

## Hebeloma-Arten mit sacchariolens-Geruch

F. GRÖGER

DDR-5801 Warza, Pfarrgasse 5

G. ZSCHIESCHANG

DDR-8709 Herrnhut, Goethestraße 5

Eingegangen am 18.12.1980

Gröger, F. & G. Zschieschang (1981) – *Hebeloma* Species with Odour of *Hebeloma sacchariolens*. Z. Mykol. 47 (2): 195–210.

**Key Words:** *Hebeloma sacchariolens*, *H. latifolium* spec. nov., *H. gigaspermum* spec. nov., *H. tomentosum* stat. nov., *H. fusisporum* spec. nov., descriptions, figures, critical remarks.

**Abstract:** Five species of *Hebeloma* with odour of *Hebeloma sacchariolens* are described. Three of them are described as new. All these species were studied by the authors by means of fresh material. The differences between these five species (and *H. fusipes*) are compared in a synoptic table. *Hebeloma fusipes* with the same odour is unknown to the authors until now.

**Zusammenfassung:** Fünf *Hebeloma*-Arten mit dem Geruch von *Hebeloma sacchariolens* werden beschrieben. Drei dieser Arten sind neu: *H. latifolium*, *H. gigaspermum* und *H. fusisporum*. Die Autoren haben alle diese Arten anhand von Frischmaterial untersucht. In einer Tabelle werden die charakteristischen Merkmale der fünf Arten (und von *H. fusipes*) miteinander verglichen. *H. fusipes* mit demselben Geruch ist den Autoren bisher unbekannt geblieben.

Im Jahre 1879 veröffentlichte L. Quélet die Diagnose von *Hebeloma sacchariolens*, dem sogenannten „Süßriechenden“ Fälbling, und bildete diesen Pilz auf einer Farbtafel ab. Kurz darauf beschrieb Bresadola (1892) eine weitere „süßriechende“ Fälblingsart als *Hebeloma fusipes* und zeigte sie später auf der Tafel 708 seiner „Iconographia Mycologica“. Dazu kommt noch eine besonders großsporige Sippe, die Moser (1970) als *Hebeloma sacchariolens* var. *tomentosum* beschrieben hat. Sieht man von einigen schwer deutbaren Arten Velenovskys und Britzelmayrs ab, waren dies bis heute die einzigen Arten, die mit diesem auffallenden Geruch charakterisiert worden sind.

Uns sind bisher fünf *Hebeloma*-Arten mit diesem recht kennzeichnenden Geruch aus eigener Anschauung bekanntgeworden, der in der Literatur unterschiedlich beschrieben wird und den wir hier „sacchariolens-Geruch“ nennen wollen. Die Frage nach ihrer Identität war nicht leicht zu beantworten und auch heute noch gibt es eine Reihe offener Fragen für uns. Trotzdem möchten wir unsere Beobachtungen an dieser Stelle darlegen. Noch vorhandene Kenntnislücken können dann möglicherweise schneller geschlossen werden.

Da *Hebeloma sacchariolens* Quélet die älteste Art war, die mit diesem Geruch beschrieben worden ist, war es für uns zunächst wichtig, diese Art zu klären. Das war wegen der kurzen Diagnose nicht einfach und auch die farbige Abbildung brachte zunächst keine Eindeutigkeit. Da uns aber fünf Arten mit solchem Geruch im frischen Zustand gut bekannt waren und uns auch die Typus-Exemplare von *Hebeloma fusipes* Bres. zum Vergleich zur Verfügung standen, konnten wir uns schließlich für die folgende Deutung entscheiden.

**Hebeloma sacchariolens** Quélet in Quélet & Breton 1879

## Originaldiagnose:

Stipe grêle, subfistuleux, striolé, soyeux, pruneux au sommet, blanc avec des fibrilles fauvates à la base. Chapeau campanulé-convexe (0<sup>m</sup>, 02–3), mince, glabre, visqueux, blanchâtre, avec le disque fauvate. Lamelles sinuées-adnées, crénelées, blanchâtres, puis chamois, avec la marge blanche. Spore en amande (0 mm, 0.12), fauve. Il exhale une forte odeur de sucre brûlé (Pl. I, fig. 2). – Automne. – En troupe dans les bois siliceux. Normandie (A. L. Breton), Montmerency (Boudier), Vosges.“

Wir legen der folgenden Beschreibung dieses Pilzes einen Fund aus der Lausitz zugrunde. Einige ergänzende Merkmale stammen von einem Fund aus Thüringen. Sie werden in eckigen Klammern hinzugefügt.

**H u t** 2,2–4,5 cm, glockig-gebuckelt, undeutlich breit gebuckelt, auch fast stumpf kegelig, flach gewölbt und ungebuckelt, oft etwas unregelmäßig (unter Gras gewachsen!), stets mit nach unten gerichtetem Rand. Falbblau, (hell ockerlich), kaum mit ockergelbem Beiton, falb bis falbocker in der Mitte, meist mit blassem Rand und etwas dunklerer Mitte, schmierig oder klebrig, halbtrocken gut abziehbar. **L a m e l l e n** mäßig gedrängt (oder gedrängt) (deutlich enger stehend als bei *H. latifolium*, s. unten), L\* 41–44, 1\* (1)3–5(7), 4–5(7) mm breit, breiter als die Hutfleischdicke, etwas bauchig, nach dem Stiel zu verschmälert und abgerundet, schmal oder sehr schmal angewachsen, milchkaffeefarben, olivbraun, Schneide u. L. fein bewimpert, nicht tränend. **S t i e l** 3,5–5,5 cm x 4–6 mm, basal 6–10 mm breit, dort stets schwach bis mäßig keulig verdickt, an der Basis aber auch leicht abgerundet oder deutlich kurzspindelrig, oben weißmehlig bis feinschuppig (schuppig, fast wie bei *Hebeloma edurum*), unten schuppig-faserig, jung innen ausgestopft, dann eng-hohl, ganz minimal bräunend. **F l e i s c h** überall weiß, auch im Stiel, nur in der Stielrinde leicht getönt. **G e s c h m a c k** fast mild bis schwach bitterlich. **G e r u c h** aufdringlich nach Seife (typischer sacchariolens-Geruch) (etwas kakaoartig?). Fruchtkörper beim Trocknen stets hell bleibend, auch am Stiel.

**M i k r o s k o p i s c h e M e r k m a l e:** Basidien 4sporig, etwa 31–35 x 8,5–9 µm. Sporen mandelförmig, von ähnlicher Größe und Form wie bei *H. latifolium*, jedoch nicht papilliert, auf der Dorsalseite nach dem Hilus zu weniger stark gewölbt als bei *H. latifolium*, viel blasser als die der vier anderen Arten, Sporenwand nur schwach gefärbt und ohne Immersionssystem nur zart warzig, (10,9)12,5–14 x 6,5–7,5 µm (Q\* 1,7–2) [10,8–13,6 x (5,5)5,8–6,6 µm (Q 1,8–2,2)]. **C h e i l o z y s t i d e n** sehr dicht stehend, oft ± büschelig, 30–50 µm über die Schneide ragend, etwa 48–72 (85) x 6–10,5 (12) µm, fädig bis leicht keulig mit verschmälertem Stielteil (nicht kopfig!), an der Basis mit Schnalle, basal oft seitlich abgewinkelt, gelegentlich verbogen.

**Fundorte:** NSG „Schönbrunner Berg“, 2 km SO Großhennersdorf, Kreis Löbau (DDR), Nordwesthang, ca. 380 m ü. M., Waldwiese in lichtem Mischwald mit *Populus*, *Quercus*, *Betula* und *Picea*, 21.9.1976, leg. Zschieschang (JE). – Ballstädter Holz, 4 km NO Ballstädt bei Gotha (DDR), „Breite Gasse“, grasige Schneise unter *Populus*, im Myzelbereich auch *Quercus*, *Tilia* und *Betula*, 3.10.1975, leg. Gröger (JE).

Auf diese beiden Kollektionen bezieht sich die obige Beschreibung. Sie gehören mit

\* L = Zahl der vom Hutrand bis zum Stiel durchgehenden Lamellen; 1 = zwischen zwei durchgehenden Lamellen eingeschobene Lamelletten.

\* Q = Verhältnis der Sporenlänge zur Sporenbreite

